

Susanne Schwertfeger

## Nicholas Baer, Maggie Hennefeld, Laura Horak, Gunnar Iversen (Hg): Unwatchable

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13600>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwertfeger, Susanne: Nicholas Baer, Maggie Hennefeld, Laura Horak, Gunnar Iversen (Hg): Unwatchable. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 37 (2020), Nr. 1, S. 63–64. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13600>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Nicholas Baer, Maggie Hennefeld, Laura Horak, Gunnar Iversen (Hg): *Unwatchable*

New Brunswick: Rutgers University Press, 412 S.,  
ISBN 9780813599588, USD 29,95

Susan Sontag konstatierte in *Das Leiden anderer betrachten* (Frankfurt: Fischer Taschenbuch, 2005), dass gerade aufgrund der flächendeckenden Verbreitung von Nachrichten und Bildern innerhalb der modernen Gesellschaft kein Recht mehr auf die „Unschuld oder Oberflächlichkeit, auf Unwissenheit oder Vergesslichkeit“ (S.133) gegenüber menschlichen Gräueltaten und deren Opfern bestehen würde. Angesichts der technischen Weiterentwicklung auf den Gebieten der Bilderzeugung, -rezeption und -manipulation sowie deren sozialen Folgen erscheint es überfällig, sich dieser Thematik erneut zu widmen. Der von Nicholas Baer, Maggie Hennefeld, Laura Horak und Gunnar Iversen herausgegebene Sammelband *Unwatchable* beschäftigt sich nun unter anderem genau mit diesem von Sontag angeprangerten ‚Wegschauen‘ oder vielmehr dem ‚Nicht-Anschauen-Können‘.

Was macht mediale Objekte (ob Fotografien, Filme, bildende Kunst, Berichterstattungen im Fernsehen o.ä.) für uns ‚unanschaulich‘? In 54 Aufsätzen von je maximal 1500 Wörtern gehen die Autor\_innen dieser Frage nach. Die Herausgeber\_innen haben dabei nicht versucht, die individuellen Herangehensweisen mit ihren vielfältigen Auslegungen des Terms, der ansonsten vor allem im Diskurs zum *post-millennial cinema* Verwendung findet, in ein starres Korsett zu pressen. Stattdessen schaffen sie mit ihrer sehr lesenswerten

Einführung eine Basis, die zusätzliche historische und philosophische Betrachtungen ergänzt und von der aus sich die folgenden multidisziplinären Ansätze entwickeln können. Zwar bietet die Gruppierung in Abschnitte („Violence and Testimony“, „Histories and Genres“, „Spectators and Objects“) und weitere kleinteiligere Unterpunkte eine mögliche Struktur der Lektüre an, die Texte selbst laden jedoch dazu ein, sich rhizomatisch durch die Anthologie zu bewegen, geleitet etwa von einem fokussierten Medium, Motiv oder Einzelaspekten des Konzeptes ‚Unwatchable‘.

Letztere sind vielfältig und gehen weit über die Ablehnung von besonders verstörenden Bildern hinaus: Ethische Grenzüberschreitungen, ästhetische Ansprüche oder eine räumliche oder zeitliche Distanz zum Gegenstand, aus der die Betrachtung lediglich eines Signifikanten resultiert, sind nur einige Gesichtspunkte des Phänomens. Entsprechend der ursprünglichen Bedeutung des ‚Unwatchable‘, die ebenfalls die Dimensionen des fehlenden Zugangs einschließt, wird auch das, was sich dem Blick entzieht oder ihm entzogen wird, problematisiert. Ein Beispiel dafür ist Poulomi Sahas Beitrag „Unwatched/Unmanned: Drone Strikes and the Aesthetics of the Unseen“ (S.63-67). Wie schon bei Sontag geht es um den verantwortlichen Umgang mit solchen Inhalten durch die Medien und

die Menschen, die sie bespielen. Was darf, was *muss* gezeigt werden? Und um welchen Preis? In ihrer Fallstudie „Alan Kurdi’s Body on the Shore“ diskutiert Emily Regan Wills das Für und Wider sowie die Konsequenzen der Publikation von Fotos des ertrunkenen syrischen Kindes. Wie in anderen Texten des Bandes erreicht die Auseinandersetzung mit dem Sujet hier auch eine subjektiv-emotionale Ebene. Die Darlegung der individuellen Gründe der Politikwissenschaftlerin für das Nicht-Betrachten-Können dieser Abbildung bei gleichzeitiger ständiger Auseinandersetzung mit dessen Hintergründen und Folgen auf fachlicher wie privater Ebene offenbart das Dilemma, das dem ‚Nichtansehbaren‘ innewohnt.

Eine besondere Stärke des Bandes ist genau diese beständige Untersuchung des Unwohlseins, das nicht vom medialen Objekt selbst ausgelöst wird. Sowohl das Privileg, dem Affekt der Ablehnung nachgeben zu können (und etwas tatsächlich nicht anzusehen), als auch der durchgeführte Akt des Zuschauens/Hinsehens

und dessen moralische Implikationen werden adressiert, denn „the watchable and unwatchable are dialectically intertwined and often coterminous“ (S.6). Es geht daher ebenso um die Befragung der Motivation und Strategien, sich dem ‚Unwatchable‘ auszusetzen, wie sie Jonathan Crary am Beispiel filmischer Dokumentationen vom Niedergang von Atombomben (vgl. S.59-62) oder Peter Geimer für die Folteraufnahmen aus Abu Ghraib (vgl. S.82-85) unternimmt.

Die Anthologie fordert geradezu dazu heraus, sich mit den Kriterien und Auswirkungen des ‚Nicht-Anschau-baren‘ auseinanderzusetzen. Sie bietet keine eindimensionalen oder leicht verdaulichen Antworten auf die komplexen Fragen, die in den einzelnen Beiträgen aufgeworfen werden. Stattdessen ermöglicht sie in ihrer Vielfalt und Intensität ein tieferes Verständnis des Konzeptes ‚Unwatchable‘, das zu einer „crucial category across global media and politics“ (S.21) geworden ist.

*Susanne Schwertfeger (Kiel)*